Der historische Ortskern

Die Tiefburg ist Teil des historischen Ortskerns von Handschuhsheim, wozu außerdem das „Schlösschen“ mit Carl-Rottmann-Saal, das ehemalige Rathaus, die Tiefburgschule sowie die evangelische Friedenskirche und die katholische Kirche St. Vitus gehören.

Das so genannte Schlösschen („Schlössel“) gegenüber der Burg, wurde 1609 als freiadliger Hof errichtet. Seine Besit- zer wechselten mehrfach. Im 19. Jahrhundert befand es sich unter anderem im Eigentum der Kaufmannsfamilie Uhde und danach im Besitz der englischen Familie Graham. Carl Adolf Uhde legte den sich anschließenden Park mit teilweise exotischen Gehölzen an. John Benjamin Graham öffnete den Garten für die Bevölkerung, weshalb die Anlage als „Grahampark“ bezeichnet wird.

1916 ging das Schlösschen in den Besitz der Stadt Heidelberg über. Die richtete darin die Jugendherberge ein (die 1956 ins Handschuhsheimer Feld neben den Zoo umzog) und nutzte das Gebäude später für die Städtische Musik- und Singschule. Anstelle der früheren Nebengebäude wurde 1985 der Carl-Rottmann-Saal als zentraler Veranstaltungssaal für den Stadtteil errichtet. Im Schlösschen selbst befindet sich heute das städtische Bürgeramt für Handschuhsheim.

Als das alte Rathaus in den Jahren 1877/78 ein Stück östlich der Burg erbaut wurde, nannte man es neues Rathaus, weil es in der Ortsmitte schon zwei Vorläufer hatte. Das Rathaus diente nach der Eingemeindung von 1903 noch einige Jahrzehnte als Nebenstelle der Stadtverwaltung Heidelberg und war bis 2006 auch Gerätehaus der Freiwilligen Feuerwehr. Heute werden die Einrichtungen des alten Rathauses – wie die Tiefburg – von Handschuhsheimer Vereinen als Veranstaltungs- und Probenräume genutzt.

Gegenüber dem Grahampark erhebt sich die St. Vituskirche. Im Jahre 774 erstmals erwähnt, ist sie die älteste Kirche in Heidelberg. Sie war einst ein romanischer, später ein gotischer Bau und erhielt ihr heutiges Aussehen 1933. Nach Ende des 30-jährigen Krieges war St. Vitus Simultankirche und diente sowohl den Protestanten als auch den Katholiken als Gotteshaus, bis 1910 die evangelische Friedenskirche errichtet wurde, deren 65 Meter hoher Turm als ein Wahrzeichen des Stadtteils weithin sichtbar ist.

Nachdem 1876 das Großherzogtum Baden die konfessionellen Volksschulen auflöste und die „Gemeinschaftsschule“ gesetzlich verankerte, errichtete die Gemeinde Handschuhsheim 1897 das erste kommunale Schulgebäude. Die Schule an der Kriegsstraße war lange Zeit die einzige Grundschule im Ort, bis 1957 die Heiligenbergschule als Grund- und Hauptschule eröffnet wurde. Seitdem trägt das Schulhaus neben der Tiefburg ganz offiziell den Namen „Tiefburgschule“. 1997 erhielt diese eine zur Hälfte in die Erde versenkte Sporthalle. Ein Blickfang ist die Pausenhalle aus blaugetönten Glaselementen, die der Volksmund gern als „Aquarium“ belächelt.

Handschuhsheim – Tiefburg und historischer Ortskern

Herausgeber: Stadtteilverein Handschuhsheim e.V
Text und Gestaltung: Jürgen Brose und Martin Dünkel
Printed in Germany www.tiefburg.de

Stadtteilverein Handschuhsheim e.V.

Die Tiefburg- Kleinod des Mittelalters

Die Tiefburg im Zentrum des Heidelberger Stadtteils Handschuhsheim hat ihren Namen von ihrer Lage. Sie steht – im Gegensatz zu einer auf einem Berggipfel oder an einem Berghang errichteten Höhenburg – im Tal, also in der „Tiefe“, und war als Wasserburg durch einen Wassergraben geschützt. Der Graben war einst wesentlich tiefer und erhielt sein Wasser vom Mühlbach.

Wann und von wem die Tiefburg erbaut wurde, ist nicht bekannt. Als Zeit ihrer Entstehung wird das 12. Jahrhundert angenommen. Als Bauherren kommen das Kloster Lorsch oder die Pfalzgrafen bei Rhein (später Kurfürsten von der Pfalz)infrage, die zu dieser Zeit ihre Residenz im benachbarten Heidelberg begründeten. Möglich ist auch, dass die Burg ihren Ursprung in einem befestigten Gutshof hatte. Die in der Tiefburg lebenden Ritter von Handschuhsheim waren zunächst Ministeriale des Klosters Lorsch, später Vasallen der Pfälzer Kurfürsten. Sie waren weder die Herren noch die Namensgeber des Dorfes, sondern nannten sich nach dem Ort, an dem sie wohnten. Als der letzte Ritter von Handschuhsheim, Johannes (Hans) V., am 31. Dezember 1600 im Alter von 16 Jahren den Verletzungen aus einem Zweikampf erlag, erlosch die Adelsfamilie. Durch Erbschaft fiel die Tiefburg an die Freiherren (seit dem 18. Jahrhundert Grafen) von Helmstatt.

Zeugnis der kurpfälzer Geschichte

Der 30-jährige Krieg zog die Burg stark in Mitleidenschaft. 1689 wurde sie im Pfälzisch-Orleanschen Erbfolgekrieg bis zur Unbewohnbarkeit zerstört, worauf die Helmstatts ihr Herrenhaus in unmittelbarer Nachbarschaft errichteten, dessen Tor östlich des Platzes noch im Original erhalten ist. Graf Raban von Helmstatt ließ die Tiefburg in den Jahren 1910 bis 1913 wieder aufbauen.

oben: Brücke und Burgtor

Mitte: Der große Gewölbekeller unter dem Herrenhaus

unten Mitte: Der überdachte Burghof und die Friedenskirche

unten rechts: Der eingemauerte Ritter

oben: Blick in die Ritterstube des Herrenhauses

Mitte: Der Brunnen im Barockstil im Burghof

unten: Ansicht des Herrenhauses von Süd-West.

Ort der Begegnung und Kultur

1950 verkaufte Graf Bleickard die Burg an die Stadt Heidelberg, die sie dem Stadtteilverein Handschuhsheim zur Verwaltung und Nutzung anvertraut hat. Seitdem bildet die Tiefburg die romantische Kulisse für eine Vielzahl von Veranstaltungen der Handschuhsheimer Vereine und steht vor allem im Mittelpunkt der jährlichen dreitägigen „Hendsemer Kerwe“. Die Teilüberdachung des Burghofs sowie der Ausbau von Räumen im Burgkeller und im Herrenhaus haben die Tiefburg als Veranstaltungszentrum weiter aufgewertet.

Der 765 in einer Urkunde des Klosters Lorsch erstmals erwähnte Ort Handschuhsheim besteht jetzt seit 1250 Jahren. 1903 wurde er nach Heidelberg eingemeindet. Seitdem gibt es den Stadtteilverein Handschuhsheim, der seine Geschäftsstelle in der Tiefburg hat. Im Obergeschoss der Burg sind die Bestände des Stadtteil-Archivs untergebracht.

Im Jahre 1770 fand man in der Tiefburg in einer bis dahin verschlossenen Nische neben der ins Burgverlies führenden Treppe die Überreste eines eingemauerten Ritters. Ob das Einmauern eine Strafe oder eine besondere Form der Bestattung war, ist nicht bekannt. Die aufgefundene Rüstung verschwand seinerzeit in der kurfürstlichen Antiquitätensammlung, später stellte man in der Nische eine andere Rüstung auf.